

Zeit der schönen Träume

Zur Problematik des Schönen im Werk von Heinz Mack

von Heiner Stachelhaus

Das Werk von Heinz Mack ist unweigerlich gebunden an die Problematik des Schönen. Aber das Schöne, wie es sich in seinem Werk offenbart, ist einem schon seit langem herrschenden gesellschaftlichen Mißverständnis ausgesetzt. Das gipfelt in der Behauptung, daß das Schöne das Oberflächliche sei, weil es an der Wirklichkeit der Welt mit allen ihren Schrecken vorbeigehe, also nur schöner Schein sei.

Ich habe mit Heinz Mack - mit Blick auf mein im letzten Jahr erschienenenes Buch "Zero - Mack, Piene, Uecker" - lange Gespräche über diese Problematik geführt: Er nimmt sie ernst. So wie er hat kein Künstler nach dem Krieg in Deutschland die Schönheit von Skulpturen darstellen können - die im konkreten Licht aufscheinende Schönheit, um es genau zu sagen. Denn das konkrete Licht - das Sonnenlicht, aber auch das künstliche Licht - ist die Quelle seiner skulpturalen Transformationen. In diesem Sinne ist Mack - im Gegensatz vor allem zu dem expressiven, dunklen Uecker, in gewisser Weise auch zu dem Umwelt-Künstler Piene, den beiden anderen Zero-Protagonisten, - der Prototyp von Zero.

In einem Vortrag in der Kunstakademie von Osaka 1970 hat Mack als Auslöser für die 1958 aufkeimende Idee Zero den brennenden Wunsch bezeichnet, der informellen Malerei endlich zu entfliehen, oder besser gesagt: sie anzuklagen als einen unglücklichen Versuch, den kulturellen Friedhof nach der Katastrophe des 2. Weltkriegs durch eine exzessive Malerei der existentiellen Gestik zu beleben.

Statt dessen sollte ein neuer Anfang gewagt werden, "unsere unmittelbare, von Ruinen verstellte Umwelt von den Spuren und Requisiten des Krieges zu befreien und leise, stille, reine und klare Zeichen zu setzen für eine bessere, lebenswertere Welt, in der die Bewegung an die Stelle von Stillstand, das Licht an die Stelle von Dunkelheit, die Schönheit an die Stelle von Häßlichkeit treten sollten...Und in uns erwachte der Wunsch, die engen Grenzen unserer Ateliers zu verlassen und die offenen Räume der Natur aufzusuchen, die noch unberührt sind von den zweckbestimmten Interessen der modernen Industriegesellschaft."

Mack hat Zero einmal als eine "Zeit der schönen Träume" bezeichnet. Danach wurde er frei, um sein zentrales Medium - das Licht - umfassend einzusetzen und es im Zusammenspiel mit Materialien wie Bronze, Edelstahl, schwarzer polierter Stein, Marmor, Aluminium zur Erscheinung zu bringen. Für Macks künstlerische Arbeit ist entscheidend, Materie mittels Licht zu entmaterialisieren - er selbst spricht von Immaterialisierung -, das Leichte zum Schweben zu bringen, Transparenz zu schaffen. Struktur, Vibration, Dynamo, Intervalle - dies waren Bedingungen, die für die heiße Zero-Phase große Bedeutung hatten. Längst verfügt er über das notwendige "know how", über genügend Energie, Umsicht und Mut, um seine Lichtskulpturen ins Monumentale zu steigern. Ein skulpturaler Kerngedanke ist, den Flächen die Chance der Durchdringung zu ermöglichen. Dabei hat das Spiegelbild die gleiche optische Präsenz wie die Wirklichkeit selbst. Beim Umschreiten der Skulptur wird erkennbar, daß alle ihre Teile gleichbedeutend für ihr Erscheinungsbild sind.

Mack spricht gern von der Bedeutung des Erscheinungscharakters seines Lichtwerks. Und gern zitiert er in diesem Zusammenhang den griechischen Philosophen Plotin (203-270), der in der Natur "die Schönheit der Erscheinung" erblickt habe. In der Natur ereignet sich diese "Emanation" des Lichtes am sinnfälligsten - ja, Licht ist das eigentliche Medium der Natur. Deshalb kann Mack die Natur als den wahren Ort für sein Lichtwerk bezeichnen - sein Sahara-Projekt ist dafür der frühe und überzeugende Beweis. Karl Jaspers hat einmal Plotin zitiert, der von einem "reichen Leben im All gesprochen" habe, das "unaufhörlich schönes und wohlgestaltetes Spielzeug" hervorbringe. Und für Platon, so Jaspers, definiert sich "das Schöne als die im Sinnlichen aufscheinende *Idee* des Schönen", wobei das Naturschöne gegenüber dem Kunstschönen Priorität hat.

Werner Heisenberg hat in seinem Buch "Schritte über Grenzen" ebenfalls auf Plotin hingewiesen, der die "Schönheit als das Durchleuchten des ewigen Glanzes des 'Einen' durch die materielle Erscheinung" definiert habe, während eine andere, wohl auf Aristoteles zurückgehende

Definition "die Schönheit als die richtige Übereinstimmung der Teile miteinander und mit dem Ganzen" verstanden habe.

Heisenberg zeigt auch seine Bewunderung für Kepler, der bei der Formulierung seiner drei berühmten Gesetze zum Ausdruck gebracht habe, "wie sehr die Schönheit der Zusammenhänge bei ihrer Formulierung ihn geleitet habe". Dies sei schon daraus hervorgegangen, "daß er die Umschwünge der Planeten um die Sonne mit Schwingungen einer Seite verglich und von einem harmonischen Zusammenklang der verschiedenen Planetenbahnen sprach, von der Harmonie der Sphären, und daß er schließlich am Ende seines Werkes in den Jubelruf ausbrach: 'Dir sag ich Dank, Herrgott unser Schöpfer, daß Du mich die Schönheit schauen läßt in Deinem Schöpfungswerk.' "

Auch Heisenberg kennt den lateinischen Satz, daß die Schönheit der Glanz der Wahrheit sei, und er deutet diesen Satz dahingehend, "daß der Forscher die Wahrheit zuerst an diesem Glanz, an ihrem Hervorleuchten" erkenne.

Das Aufleuchten des Schönen - was für die Naturwissenschaft gilt - trifft auch auf die Künste zu. Heisenberg will dabei nicht die Möglichkeit ausschließen, daß dieses Erkennen der Leuchtkraft des Schönen auch Täuschungen unterliegen kann. "Aber daß es dieses ganz unmittelbare Erkennen gibt, dieses Erschrecken vor dem Schönen", wie es bei Platon im "Phaidros" heißt, "daran kann wohl nicht gezweifelt werden."

Es ist charakteristisch für den philosophisch geschulten Mack, daß er nicht übereifrig die Naturwissenschaft für sein Werk bemüht. "Wenn in der Kunst die Physik des Lichts dominiert", so geht er vorsichtig auf Distanz, "verliert die Kunst." Und natürlich geht es ihm um Kunst. Mack kennt seine Feinde. Design, Oberflächenglanz - er bleibt gegenüber solchen Vorwürfen, klug wie er ist, ganz gelassen. Er findet es absurd, daß man die Frage nach der Schönheit mehr und mehr dem Geschmack der Mode, der Werbung und der Konsumwelt überläßt. Warum ist der Begriff der Schönheit so korrumpierbar, fragt er. Das Schöne sei die Sphäre, in der sich die Engel zeigen. Das Schöne sei unaussprechbar, und das Unaussprechbare könne wohl einzig und allein in der Kunst zur Erscheinung gebracht werden, so Mack in einem Interview 1976. "Darum kenne ich keine Kunst, die schön ist, ohne auch wahr zu sein, und wahr ist, ohne schön zu sein." Im Zusammenhang damit nannte er das Ästhetische als solches eine leere Oberfläche, auf der keine Erscheinung stattfindet, keine Idee sichtbar werde.

Für Heinz Mack steht fest, daß die Schönheit dem Licht immanent ist. "Licht ist Schönheit", postuliert er, "es muß bewahrt werden - und wer anders als der Künstler ist dazu in der Lage!" Das Schöne ist für ihn kein Luxus - "das Schöne ist das Schöne". Es könnte ein Credo für seine Licht-Kunst sein. Und dies schließt seine neue, alte Malerei ausdrücklich ein. 1963 ist Mack dramatisch aus der Tafelbildmalerei ausgestiegen. 27 Jahre nach diesem rigorosen Schritt stieg er wieder ein, und zwar mit Serien von Farbchromatiken - Mack hat die Souveränität, offensichtlich zum richtigen Zeitpunkt sein Licht-Werk mit Bildern zu verdichten, deren Schönheit evident ist.

Im Licht ist die Wahrheit, also das Wesen der Dinge, zu erkennen. Das weiß Heinz Mack. Im Mittelmeerraum hat er den Ort gefunden, wo er glaubt, dieser Wahrheit ganz nahe zu sein. Dort befindet er sich im Zentrum einer Kultur, deren Mythos das Licht ist, "in das sich das Leben integriert". Aber das Geheimnis bleibt. "Denn wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur - wer sie heraus kann reißen, der hat sie." So Albrecht Dürer. Heinz Macks unermüdlicher Versuch als Künstler ist, diesem Diktum zu folgen - es ist sein künstlerisches Schicksal.

Der Autor

Heiner Stachelhaus ist Kulturredakteur und Kunstkritiker bei der Neuen Ruhrzeitung/Neuen Rheinzeitung (NRZ) in Essen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 16/ 1994,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>